

# Tussi di Mare

EROTISCHE GESCHICHTEN

von  
Luise Schmidt

# Stein auf Stein

**Stone-Butch** *s* (engl.) 1. extrem männl. auftretende Lesbe, oft sexuell gefühlskalt bzw. sexuell ausschließlich aktiv  
2. (ironisch) Bauarbeiterin, Lesbe mit Maurerkelle  
3. (beim Skat) Frau, die beim Reizen nicht mitgeht, „mauert“. vgl. Butch.  
Aus: *Butchhaus großes Universallesbikon* (noch nicht erschienen)



Manchmal sind zweihundert Mark eine Menge Geld. Zum Beispiel, wenn der klapprige Benz auf dem Weg zur Uni liegengeblieben ist und nur mit einer neuen Batterie wieder zum Leben erweckt werden kann. In dieser Lage war Nadia sogar bereit, für zweihundert Mark und freie Kost und Logis vier Tage auf dem Bau zu arbeiten. Am Telefon hatte sie der Frau verschwiegen, daß sie so etwas noch nie gemacht hatte. Jetzt war sie nervös und schwitzte auf den rotbraunen Kunstledersitzen mißmutig vor sich hin. Eine Landschaft von kleinen Höfen, Feldern, Weiden und kurzen Waldstücken zog vorbei, aber Nadia konnte die Zugfahrt nicht genießen, weil sie an jeder Station aufsprang, voller Angst, sie könnte zu weit fahren und sich komplett verirren.

Endlich entdeckte sie das blau umrandete Schild *Butschtal*, griff ihre Tasche und sprang aus dem Zug. Der Bahnhof sah aus wie eine Bushaltestelle mit Bahnsteig; außer dem Schild und einem kleinen Betonunterstand gab es hier nichts. Nadia stellte sich breitbeinig neben ihre Tasche, verschränkte die Arme und sah sich mißmutig um.

Kati bog auf zwei Rädern in den sandigen Parkplatz ein und brachte den Volvo knirschend zum Stehen. Eine Staubwolke um-

hüllte das Auto, als sie die Tür zudonnerte und über einen kleinen Absperrzaun direkt auf den Bahnsteig sprang. Sie stemmte die Hände in die Hosentaschen, schob ihre Schirmmütze weit in den Nacken und blinzelte in die Sonne. Ihr schwarzgefärbtes, verwaschenes Männerunterhemd war nachlässig in die weite Hose gestopft, die von einem braunen Koppeltgürtel zusammengehalten wurde, und die Füße steckten in weiß bekleckerten Sicherheitsschuhen. Als Nadia näher kam, strich Kati sich die schweißverklebten braunen Locken aus der Stirn und streckte ihr die Hand entgegen.

„Tag auch.“ Katis Stimme war ein tiefer Baß. „Du bist die Aushilfe? Ich bin Kati, wir haben telefoniert. Ideal angezogen für die Baustelle bist du nicht gerade.“

Nadia hatte wegen der Hitze ihren hellen Leinenanzug angezogen, dazu trug sie ein weißes Hemd, einen schmalen braunen Schlips, und ihre Füße steckten in Slippers aus braunem Leder. Es war Markenware vom besten Herenausstatter, und Nadia war verletzt, daß Kati so verächtlich auf ihre gepflegte Erscheinung herabsah. „Natürlich nicht“, entgegnete sie mit maßvoller Überheblichkeit. „Es war auch keine Rede davon, daß ich Sicherheitskleidung mitbringen soll.“

„Ist doch klar, oder?“ murmelte Kati.

„Ist gar nix klar. Profis haben Helme und Sicherheitsschuhe für alle auf den Baustellen. Nur bei den Weibern ist das wieder mal anders!“

„Hm.“ Kati war in der Defensive; ihre Stimme wurde heller, als sie versöhnlich vorschlug: „Wir finden was für dich. Komm erst mal mit.“ Instinktiv wollte sie nach Nadias Tasche greifen, aber die kam ihr mit einem empörten Gesichtsausdruck zuvor.

„Geile Kiste“, sagte sie, als die beiden vor dem Auto standen. „Achtundsiebziger Baujahr ungefähr?“

„Sechundsiebzig“, antwortete Kati stolz und tätschelte das Heck, bevor sie den Kofferraum aufschloß. „Ist ’ne Menge Schrauberei. Muß man lieben, so was.“

Für die Fahrt zur Baustelle hatten die beiden ein Thema, und Kati war zunehmend erleichtert. Auf dem Bahnsteig hatte sie den Eindruck gehabt, als wäre die Neue zu nichts zu gebrauchen. Aber sie hatte offensichtlich Ahnung von Autos. In Katis Welt spielte es eine große Rolle, ob jemand wußte, wie man einen Vergaser einstellt

oder nicht. An solchen Fragen unterschied sie die Zuverlässigen von den Unzuverlässigen, so merkwürdig das auch klingt. Unnötig zu erwähnen, daß Kati die wenigsten Menschen ernst nahm.

Nadia hatte sich, wie viele andere auch, zunächst von Katis Kindergesicht täuschen lassen. Sie mußte viel älter sein, als sie aussah, denn sie lenkte den Wagen mit einer Sicherheit, als wäre sie jahrelang Taxi gefahren. Ein bißchen neidisch schielte Nadia auf die muskulösen braunen Arme auf dem Lenkrad und am Schaltknüppel. Seit ihrem Motorradunfall hatte sie mit dem Karatetraining aufgehört, und sie war lange nicht mehr so gut bepackt wie früher.

„Hier ist es“, sagte Kati in Nadias Überlegungen hinein und brachte den Wagen vor einem umgebauten Bauernhof zum Stehen. Über der blau gestrichenen Tür stand in lilafarbenen Lettern *Frauenferienhaus Butschtal*. Eine Frau in dreckigen Cordhosen kam ihnen entgegen; die langen staubigen Haare hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden.

„Das ist Silvia“, sagte Kati.

„Nadia.“ Sie streckte ihre Hand aus.

„Hallo. Willst du deine Sachen reinbringen?“

Nadia fand es eine gute Idee, ihre Kleidung vor all dem Dreck in Sicherheit zu bringen.

Wenig später stand sie in Armeehosen, breiten Hosenträgern und zu großen Arbeitsschuhen am Zementmischer und schaufelte Sand. Der Schweiß fraß kleine Rinnsale in die helle Staubschicht auf ihrer Haut, und die Sonne brannte auf den Schultern. Ihre Arme taten weh von der ungewohnten Anstrengung, aber sie biß die Zähne zusammen.

„Reicht, reicht!“ Kati winkte und kam herüber. „Wie viele Schaufeln waren das jetzt?“

„Fünfzehn.“

„So viele?“ Kati sah in den Mischer. „Na, Gott sei Dank waren es wohl eher fünfzehn Schaufelchen. Aber das reicht jetzt. Kannst du mit der Schubkarre Steine holen? Von da drüben. Zu Viola und mir. Aber erst einmal hilf mir, diese Wanne mit Mörtel vollzumachen.“

Arrogante Kuh, dachte Nadia, aber sie schluckte ihren Ärger herunter.

Wenig später schichtete sie die weißen Mauersteine in die Karre, Lage auf Lage, immer höher. Dann versuchte sie sie anzuheben, aber es gelang ihr nicht. Sie hatte sie so vollgepackt, daß es unmöglich war, sie zu bewegen! Verstohlen sah sich Nadia um. Dann legte sie schnell so viele Steine wieder zurück, bis sie die Karre vom Fleck bekam.

Geradeaus ging es gut. Aber nun mußte sie ein Brett hinauf. Nadia stemmte sich mit aller Gewalt gegen die Griffe. Endlich gab es einen Ruck, die Karre rollte, Nadia stolperte hinterher, verlor erst einen Schuh, dann das Gleichgewicht. Sie schrie auf und landete auf den ausgekippten Mauersteinen neben der Schubkarre.

„Hast du dir was getan?“ Atemlos kam Kati angerannt, Viola und Silvia folgten hintendrein. Mit schmerzverzerrtem Gesicht deutete Nadia auf ihren Fuß. „Ich hab meinen Schuh verloren.“

Kati reichte ihr den Arm, aber Nadia rappelte sich auf, ohne diese Hilfe anzunehmen. Sie schämte sich. Irgendwas an Kati beunruhigte sie. „Was soll sein?“ brummte sie. „Ich sammele das wieder ein.“

„Hat keinen Zweck mit den Schuhen“, mischte sich Silvia ein. „Kann sie mauern?“

Nadia sah Kati an. Die lächelte. „Kann jeder. Ich zeig’s ihr. Wird schon gehen. Bist ja nicht blöd, oder?“

Sie standen dicht beisammen, schweigend. Kati strich den Mörtel mit der Kelle glatt, prüfte noch einmal von der Seite. Nadia setzte die Steine vorsichtig auf. Sie mußten gleich gerade sitzen, durften nicht hin- und hergeschoben werden. Kati kontrollierte noch einmal den Sitz der Steine, nickte und strich dann wieder Mörtel darüber, Stein auf Stein, die Mauer wuchs und wuchs. Unterdessen wurde das Licht allmählich rotgolden, und es war nichts zu hören außer dem Platschen des Mörtels, dem Knirschen der Maurerkelle, dem Klacken der Steine.

„Das ist die letzte Ladung. Silvia und ich fangen schon mal an zu kochen.“ Viola lud mit Nadias Hilfe die Steine aus und ging pfeifend wieder nach unten, die leere Karre einhändig lenkend.

Als hätte Viola nichts gesagt, fanden Nadia und Kati in ihren vertrauten Rhythmus zurück. Platsch. Knirsch. Klack. Klack. Platsch. Knirsch. Klack. Klack. Gedankenlos, scheinbar unermüdlich, immer weiter. Nadia griff nach dem letzten Stein, Kati holte eine Kelle Mörtel. Und dann passierte nichts mehr.

In der Bewegung erstarrt sahen sie sich in die Augen, Nase an Nase. Sie schauten sich einfach an. Lachten nicht, redeten nicht, drehten sich nicht weg, sondern guckten sich einfach nur an. Nadia bewegte sich langsam auf Katis Mund zu und küßte sie. Dort ließ sie ihre Lippen, und Kati öffnete langsam ihren Mund. Es begann zu kribbeln.

Sie standen gebückt. Jetzt richteten sie sich langsam auf, immer noch küssend, immer noch still. Blind tastete Kati nach Nadia, fand ihren Hosenbund und zog sie zu sich heran. Nadia zog ihr Bein vor und stellte es in Katis Schritt, während sie sich zugleich an ihre Hüfte drückte. Katis Hände packten ihren Hosenboden und knüllten den robusten Stoff zwischen ihren Arschbacken zusammen.

Irgendwo stimmte schon eine erste Grille ihr Instrument, und dabei hatte die Hitze kaum nachgelassen. Im Zwielflicht der Baustelle zerrten zwei keuchende Frauen einander an den Hosenschnürn. Schließlich ließ Nadia davon ab und befühlte lieber Katis kräftigen Rücken, ihre harten Arme, die feste Taille, den muskulösen Po. Komisch, dachte sie. Sie ist nicht mein Typ, überhaupt nicht, aber ich finde ihren Körper geil.

Nadia küßte den drahtigen Hals der Bauarbeiterin, biß in die breiten Schultern und griff dabei nach dem breiten Koppeltgürtel, um ihn aus der Schlaufe zu ziehen. In diesem Augenblick spürte sie Katis Finger an ihrem Hosenknopf. Panik stieg in ihr auf. Sie preßte Kati an sich und quetschte ihre Finger, bis sie den Knopf aufgab.

Unterdessen versuchte Nadia, in Katis Hose zu kommen, ohne den Gürtel zu öffnen. Sie war rasend vor Verlangen nach diesem Knackarsch. Aber der Gürtel war sehr eng.

Kati hatte dieselbe Idee und mehr Erfolg. Entsetzt spürte Nadia eine Hand zwischen ihren Arschbacken immer tiefer gleiten, und eine Fingerspitze streifte die Haare zwischen ihren Beinen. Wie von einer Tarantel gestochen sprang Nadia zurück. Sie haßte es, dort angefaßt zu werden. Beim Sex gestattete sie anderen Frauen niemals, ihre Möse zu berühren. Sie war scharf auf Kati, aber sie wollte sie nur haben und sich keineswegs selbst hingeben.

Kati und Nadia standen einander gegenüber und sahen sich immer noch schweigend an. Kati sah finster entschlossen aus – so als bräuchte Nadia ihr nichts zu erklären. Sie trat einen Schritt vor. Nadia wich zurück.

„Ich krieg dich.“ Kati sprach leise.

„He, Mädchen! Du willst Spaß haben, okay? Das kannst du. Aber wenn du willst, daß ich mitmache, ziehst du diesen Gürtel aus. Klaro?“ Nadia war sich ihrer Sache sehr sicher. Sie würde es Kati schon zeigen, sie würde sie einfach so heiß machen, daß sie ihre Attacken vergaß. Kati öffnete ihr den Gürtel, zog ihn mit einem Ruck aus den Schlaufen und warf ihn fort. Im nächsten Augenblick waren die beiden Frauen wieder im Nahkampf miteinander, läuteten keuchend und küssend die nächste Runde ein. Nadia war vorne in Katis Hose geschlüpft. Die alte Sau trug keine Unterhose, stellte sie grimmig grinsend fest. Kati geriet in die Defensive und kniff die Beine zusammen.

„Nein, nicht!“ preßte sie immer wieder hervor, aber Nadias Finger flutschte zu seinem nassen Ziel.

„Habe ich dich, du alte Votze!“ Kati stöhnte auf. „Das findest du geil, was?“ Siegessicher schickte Nadia die andere Hand von hinten auf die Reise, griff den nackten Hintern fest, damit ihr das Biest nicht mehr entwischen konnte.

Als Nadia den Finger auf ihrer Klit spürte, war es zu spät. Ein starker Arm hielt sie fest, ihre eigenen Hände steckten in Katis Hose fest. Es war ein schwerer taktischer Fehler gewesen, alle Kräfte für den Angriff aufzuwenden und die Verteidigung zu vernachlässigen! Jetzt war sie in ihrer Wut, Angst und Lust der anderen hilflos ausgeliefert. Sie versuchte sich loszureißen, aber ihr Finger flutschte aus Kati heraus. Kati durfte nicht entwischen. Sie griff sie sich, ignorierte ihre eigene Möse so gut es ging und suchte nach Katis empfindlichsten Stellen, um sie geil zu machen und ihr dann in einem Moment der Unaufmerksamkeit zu entkommen. Aber – Zufall oder Vorsehung? – Kati hatte auf Anhieb einen Rhythmus gefunden, der Nadia schwer zu schaffen machte. Ihre Kampfstärke nahm bedrohlich ab, sie konnte sich nicht entziehen, der Kopf schwamm, die Lust war aufdringlich und bestimmend. Wenn sie Kati nicht bald zum Orgasmus brachte, mußte sie ihr den Sieg überlassen. Gegenangriff, dachte sie. Gegenangriff!

„Ich krieg dich“, keuchte sie, um sich Mut zu machen. „Gleich gehst du ab wie 'ne Rakete!“ Mit ihrem letzten Rest an Konzentration erhöhte Nadia Druck und Tempo.

„Scheiße!“ Kati stöhnte wütend auf und gab in den Knien etwas nach.

„Siehst du wohl, Mädchen! Jetzt hab ich dich am Arsch“, triumphtierte ihre Gegnerin und krallte sie noch fester. Stur behielt sie den Rhythmus bei. „Na, komm schon. Sei brav. Komm, komm, komm!“ Aber sie hatte sich zu früh gefreut: Im nächsten Augenblick war sie es, die unter wütenden Lustschreien nahe am Abgrund taumelte.

Viola schloß die Haustür hinter sich und kam grinsend in die Küche zurück. „Wir können schon anfangen zu essen. Die beiden treiben es miteinander. Komische Sache. Sie fluchen wie die Kesselflicker, aber das Stöhnen klingt, als hätten sie Spaß.“

„Das ist vermutlich Kati“, sagte Silvia ernsthaft. „Ich kenne das. Bis die sich mal so richtig vögeln läßt, kann es Stunden dauern.“